

*Alexander Peer*

111 Orte  
im Pinzgau,  
die man gesehen  
haben muss

*Mit Fotografien von Christine Peer-Valenta*



emons:

# Vorwort

Wir schreiben das Jahr 15 vor Christus. Ganz Noricum ist von den Römern besetzt ... Ganz Noricum? Nein, ein von unbeugsamen Ambisonten okkupiertes Gebiet um Salzach und Saalach hört nicht auf, dem Eindringling Widerstand zu leisten.

Vermutlich war es etwas anders. Für die friedliche Eingliederung des keltischen Landes ins römische Imperium spricht der rege Handel. Der Name Ambisonten entstammt dem lateinischen Namen des Oberlaufs der Salzach: Isonta. Er bedeutet so viel wie »auf beiden Seiten der Isonta lebend«. Im mittelalterlichen Bisontia (Bisonta) – der alte Name von Zell am See lautete Cella in Bisontia – schwingt dieses Erbe mit. Ihm verdankt der Pinzgau seinen Namen.

Selbstbestimmung ist ein Wert, der damals wie heute zählt. Ob es die Trockenlegung des Tals oder die Eroberung der Tauern war, das Land wurde mühevoll nutzbar gemacht. Diese Früchte ernten auch die Gäste: malerische Wälder, imposante Berggipfel und bezaubernde Plätze. Das vorliegende Buch durchdringt den Pinzgau, schöpft aus seiner Fülle an Kunstgeschichte, Fauna und Flora und bietet eine Überfülle liebevoller Geschichten. In diesen Seiten steckt nicht nur der Schweiß des Schreibens, sondern auch der unserer Waden. Den Tauernradweg sind wir hin- und hergeradelt, um einen vielsagenden Stein umzudrehen oder ein wundersames Ereignis zu erkunden.

Der Begriff Heimat ist so strapaziert, dass er sich ausruhen muss. Im Pinzgau gelingt das sogar einem gestressten Wort. Heimat setzt intakte Natur voraus. Dafür stehen Murmeltier, Bartgeier und Co. Es gilt als Binsenweisheit, dass der Pinzgau eine Naturschönheit ist. Was vielleicht nicht alle wissen, ist, dass sich eine andere Interpretation von Pinzgau auf die »Binsen« – rundum blühende Wiesen – bezieht. Wenn es eine Binsenweisheit ist, dass das Glück in der Natur zu finden ist, dann ist es uns im Pinzgau auf den Fersen. Wir dürfen nur nicht zu schnell laufen. Folgen Sie uns langsam!

*Alexander Peer und Christine Peer-Valenta*

## Bibliographische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.e> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten

© der Fotografien: Christine Peer-Valenta, außer:

Ort 6: © Wildkogel-Bahn; Ort 15, 68, 101: © Harry Liebmann;

Ort 31: © Verbund Sybille Stöckl; Ort 35: © Verbund MOBO107

Markus Bründl und Markus Hirnböck; Ort 41: © Richard Straub;

Ort 42: © Saalfelden Leogang Touristik; Ort 46: © Confiserie Berger;

Ort 65: © Fullmarketing; Ort 83 oben: © Lisa Kschwendt;

Ort 83 unten: Alexander Peer; Ort 94: © Karl Fritscher

© Covermotiv: mauritius images/West Studios

Gestaltung: Eva Kraskes, nach einem

Konzept von Lübbeke | Naumann | Thoben

Kartografie: altancicek.design, [www.altancicek.de](http://www.altancicek.de)

Kartenbasisinformationen aus Openstreetmap,

© OpenStreetMap-Mitwirkende, ODbL

Druck und Bindung: Grafisches Centrum Cuno, Calbe

Printed in Germany 2022

ISBN 978-3-7408-1199-0

Unser Newsletter informiert Sie  
regelmäßig über Neues von emons:

Kostenlos bestellen unter

[www.emons-verlag.de](http://www.emons-verlag.de)

## 15 Der Andersdenker

*Der chinesische Garten des Sebastian Perfeller*

Es kommt manchmal vor, dass Pioniere entmündigt werden. Dieses Schicksal teilte der 1814 geborene Sebastian Perfeller, der ein exzentrischer Mensch gewesen sein mag und gleichzeitig andere Werte pflegte als das Kollektiv. Als Schmied in Fürth tätig, befasste er sich lieber mit Büchern und Malen als mit Trinken und Frauen. Seine Ehefrau verschwieg selbst am Hochzeitstag noch, dass sie von einem anderen schwanger war. Erst als dies offensichtlich war, dämmerte Perfeller der Vertrauensbruch. Eine gewisse Naivität war symptomatisch für ihn, der einige Jahre später sogar unter Vormundschaft gestellt wurde.

Dennoch gelang es ihm – pass- und mittellos –, eine Reise nach Brasilien und dann auch nach Nordamerika zu unternehmen. Befähigt durch angelesenes Wissen, begann der mittlerweile 53-Jährige – nunmehr wieder frei, wenn auch nicht sozial rehabilitiert –, einen kunstvollen Garten zu gestalten. Im Volksmund als »Chinesenstadt« bezeichnet, entstand ein wundersames Ensemble mit verspielten Anspielungen auf dem abschüssigen Gelände im Fürther Graben.

Er, der nie in China gewesen war, gab den unterschiedlichen Häusern Funktionen, wie man sie von Salons kennt, etwa eine »Billard- und Conversations-Altane«. Die Konversation betrieb der Einsiedler primär mit sich selbst. Kurz nach seinem Tod 1883 zerfiel das Ensemble. Ein Brand besiegelte das Ende. Der Verein Tauriska initiierte gemeinsam mit Harry Liebmann eine Ausstellung mit einem Modell der einstigen »Chinesenstadt«. Dieses dümpelt derzeit am Dachboden im Gemeindeamt vor sich hin.

Am Panoramaweg oberhalb von Piesendorf erzählen die Schautafeln von vielem. Auch von Perfeller. Die ihm gewidmete Tafel ist auf dem Wengerbergweg fast genau in der Mitte zwischen Piesendorf und Fürth montiert. Mit etwas Phantasie mag man sich die chinesisch verzierten Dächer im Tal vorstellen, die dort vor rund 140 Jahren zu sehen waren.

**Adresse** Wengerbergweg, 5721 Piesendorf-Fürth, bis zur Schautafel für Perfeller | **Anfahrt** auf der Dorfstraße bis zum Tourismusverband Piesendorf, dort Start des Panoramawegs | **Tipp** Am Ende des Panoramawegs mit seinen zehn Schautafeln betritt man den Wald, der im Sommer nicht mit Eierschwammerln (Pfifferlingen) geizt.



## 31 Die Heidnische Kirche

*In Erinnerung an die Opfer des Kraftwerksbaus*

Wer die Lampe anknipst, fragt meist nicht, welchen Weg der Strom hinter sich hat, bis er Licht spendet. Das Kraftwerk Kaprun ist ein technisches Wahrzeichen Österreichs. Erste Pläne gab es in den 1920er Jahren. Die Nationalsozialisten griffen diese auf. Trotz des Einsatzes von bis zu 4.000 Kriegsgefangenen und mehr als 6.300 Zwangsarbeitern misslang die Errichtung zwischen 1939 und 1945. Erst der Marshallplan versprach Erfolg. Sogar der im Dezember 2021 verstorbene Volksmusiker Sepp Forcher arbeitete hier – er verdiente damals 1.000 Schilling im Monat, das Dreifache des üblichen Monatslohns. Beide Bauphasen brachten vielen den Tod. Erst 1998 hat eine Kommission die Bauvorgänge während der NS-Zeit aufgearbeitet. An exponierter Stelle erinnert eine Tafel an über 120 verstorbene Zwangsarbeiter.

Das Ende der letzten Eiszeit hinterließ einen Monolithen. Um diesen entstand zwischen 1959 und 1960 nach einem Entwurf von Josef Magnus ein Denkmal für die 161 Opfer der zweiten Bauphase. Mehr als 40 Jahre später erweiterte man das Denkmal und bezog die NS-Zeit mit ein. Ausführlich aufbereitet ist diese Epoche in Rudi Leos Buch »Pinzgau unter dem Hakenkreuz«.

Die sogenannte »Heidnische Kirche« schafft einen historischen Echoraum. Eine kaum sichtbare Inschrift verweist auf das Jahr 1557 – schon in früheren Jahrhunderten fanden hier spirituelle Feierlichkeiten statt. Beharrlich hielt sich die Geschichte vom »Schliefsstein« über Generationen. Guide Thomas Krautgasser labt Wissensdurstige und prophezeit: »Jeder, der sich durch den schmalen Spalt im Stein wagt, kommt mit einem Lächeln heraus.« Der Legende nach soll dieses Wagnis von Sünden und Krankheiten befreien. Thomas interpretiert das Denkmal je nach Perspektive unterschiedlich: »Einmal ist es die Schutzpatronin Barbara, einmal eine Gottesanbeterin, und einmal erkenne ich einen Pfeil, der vielleicht als Symbol für den Wiederaufschwung zu verstehen ist.«



**Adresse** Kesselfallstraße 98, 5710 Kaprun | **Anfahrt** auf der Umfahrungsstraße aus Kaprun bis zur Kesselfallstraße | **Öffnungszeiten** Mitte Mai–Okt. | **Tipp** Die »Erlebniswelt Strom« am Ende der Moosersperre erzählt mehr über die Geschichte des Baus und die technischen Qualitäten der Energiegewinnung dank Wasserkraft.